

## Am Bauernhof in die Postwachstumsökonomie

*Gerade als ich mich dransetzen wollte, meine Einsichten und Aussichten zur Existenzfalle Bauernhof zusammenzufassen, brachte mir die Post ein neues Buch von einem Freund mit dem Titel: Land-Wende - Raus der Wettbewerbsfalle.*

Natürlich musste ich ein so provokantes Buch sofort lesen, zumal mir Michael Beleites mit seinem organismischen Denken als Biologe die Augen für vieles geöffnet hat. Sein Fazit im neuen Buch lautet, die Zeit ist reif für eine Reform der Landbewirtschaftung und des Landlebens überhaupt.

Eine Einladung der ÖBV im letzten Herbst zum Thema „Gutes Leben am Bauernhof“ hat mich bewogen, die Triebkräfte des Wachsens und Weichens tiefer zu hinterfragen. Dabei bestätigt das von unserem Forum gewählte Motto immer mehr, dass nur ein Kulturwandel den Strukturwandel ablösen kann. Vor allem reifte meine Einsicht, nicht weiter nach Alternativen und Standbeinen zu suchen, sondern nach einer Alternative zum herrschenden Wirtschaftsmodell, das bereits eineinhalb Planeten beansprucht. Mit Appellen aber, wie sie die Umweltbewegungen seit Jahrzehnten an die Menschen richten, scheint dieser Wandel nicht in Gang zu kommen. Lust zum Wandel erkenne ich eher bei den Bewegungen in den Metropolen der Welt. Ist es nicht die Lust an der Unabhängigkeit, die sich hinter Urban Gardening oder Foodcoops verbirgt? Auch in der Wissenschaft fällt mir ein international deutlicher werdender Diskurs über eine Postwachstumsökonomie auf. In der Landwirtschaft werden solche Gedanken bestenfalls als neue Standbeine oder Absatzchancen gesehen, obwohl Bauernhöfe vielerlei Möglichkeiten zur unabhängigen Gestaltung bieten.

### **Wachsen und Weichen ist die Logik des Industriesystems**

Damit der Kulturwandel nicht vom alten System vereinnahmt wird, wie es mit Bio und regional geschieht, sollten wir unsere Kraft nicht gegen das herrschende System verschleißen, sondern es wie Guerillas unterwandern. Denn sein Beharrungsvermögen ist mächtig und kennt nur Wachstum. Nur mit Wachstum entstünden Arbeitsplätze und könnten Sozialsysteme und Umweltschutz (sowie Agrarpolitik) finanziert werden. Damit wir investieren und konsumieren, sagt uns die wachsende Werbeflut, was uns noch fehlt. Neue Produkte altern immer schneller, damit wir wieder kaufen. Mit Krediten animiert uns die ebenfalls wachsende Finanzindustrie zum Kaufen, bevor wir zahlen können. Der Staat spielt mit, weil mit dem Wirtschaftswachstum auch seine Steuereinnahmen wachsen, um mit Subventionen das Volk bei Wachstums-laune zu halten.

Diese Logik dieses Wirtschaftssystems hat seit 250 Jahren nicht nur die meisten Agrargesellschaften abgelöst, sondern auch fast alle Lebensbereiche vereinnahmt. Sie hat die Landwirtschaft mit dem Segen arbeitserleichternder Technik und ertragssteigernder Chemie in die Existenzfalle verführt. Daraus wurde der Fluch des Wachsens und Weichens. Die Politik versprach immer wieder, mit Förderungen diesen höflich Strukturwandel genannten Prozess abfedern zu wollen, aber sie meint damit billige Nahrungsmittel, um Kaufkraft für wachsenden

Konsum freizuhalten. Neuerdings sind die der Industrielogik entstammenden Verbraucher-Umwelt und Tierschutzstandards Begründung und Ursache für das geförderte Bauernsterben.

### **Der Freie(Welt-) Markt ist nicht frei,**

trotz aller Versprechungen. Denn er ist kein klassischer Markt, sondern das Feld multinationaler Konzerne und ihrer Oligarchen. Seit der Globalisierung können sie in Verbindung mit billigen Transporten die Kostenvorteile günstiger Standorte und billiger Arbeitskräfte grenzenlos ausnutzen. In ihren Supermärkten mit Discountpreisen unterbieten sie weltweit die lokalen Märkte der Bauern und Bäuerinnen sowie Handwerker\*innen. Um das Misstrauen der Konsument\*innen gegenüber der kaum mehr durchschaubaren Herkunft abzubauen, erfinden sie ständig neue Label und Gütesiegel, womit sie die letzten lokalen Märkte auch unter ihre Kontrolle bringen.

### **Der ländliche Raum ist ein Etikettenschwindel**

Die wachsende urbane Bevölkerung sucht am Land Erholung, Ausgleich und Abenteuer. Mit dem Schwinden der Bauern und Bäuerinnen finden sie aber diese heile Welt immer weniger und fordern von der Politik den Schutz von Landschaft, Natur und Tieren. In diesem Spannungsfeld spaltet sich der Ländliche Raum in Deutschland in Parallelkulturen von Pflegeparks und Präzisions-Farming. Man könnte darin eine Neuauflage des Prinzips Brot und Spiele aus der Endphase der Römer erkennen.

### **Auch die Grüne Ökonomie folgt der Wachstumslogik**

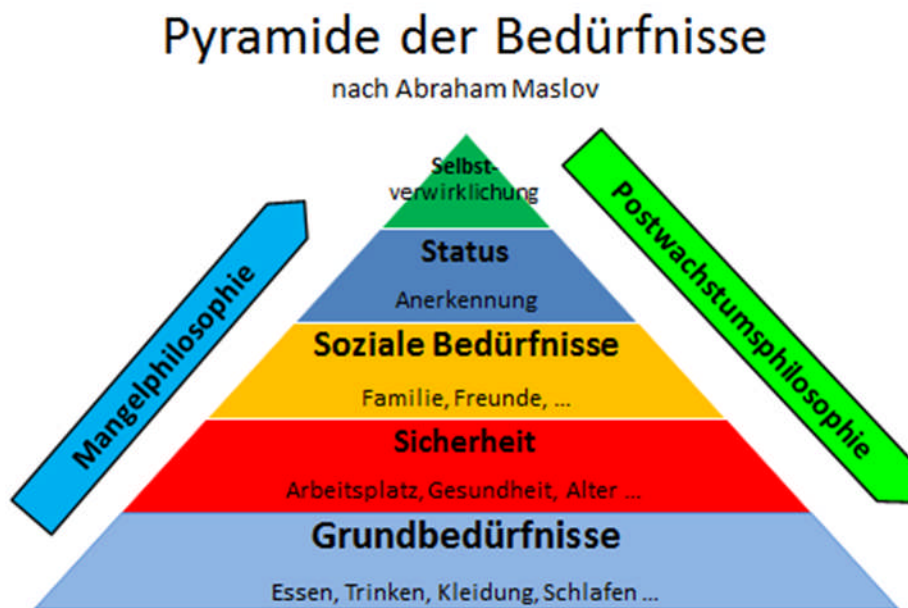
Weil die Folgen des herrschenden Wachstumsdogmas in Form von Klimaerwärmung, Rohstoffkriegen und Flüchtlingen spürbar werden, versuchen Politik und Wirtschaft alles grün oder umweltgerecht zu gestalten. Dieses Greening wechselt zwar die Mittel, aber nicht die Logik des Systems. So hat die vor 15 Jahren in Deutschland infolge der BSE-Krise ausgerufenen Agrarwende den Strukturwandel ebenso wenig gebremst, wie die grüne Landesregierung in Baden-Württemberg in den letzten fünf Jahren. Vielmehr scheitern immer mehr Kleine an den Regelungen und nicht die industrialisierten Betriebe.

### **Von der Mangelphilosophie zum Guten Leben**

Ohne die entbehrensreiche Zeit unserer Vorfahren zu verherrlichen, hat mit der Industrialisierung fast alles, was Bauernhof, Garten und Familie zum Leben geboten haben, an Wert verloren. Ziel der zentralen Supermärkte ist nicht nur, unsere Bedürfnisse zu befriedigen, sondern auch immer neue zu wecken. Dazu hat schon vor 70 Jahren der amerikanische Psychologe Maslow diese Bedürfnisse in fünf Stufen als Pyramide dargestellt (siehe Abbildung).

An Hand Maslows Bedürfnispyramide lässt sich erklären, warum in Wohlstandsgesellschaften Grundbedürfnisse wie Essen an Wert verlieren und der Beruf zum Geldverdienen verkümmert, damit man/frau in ihrer Freizeit mit Freund\*innen den Status pflegen und in immer teureren Abenteuern Selbstverwirklichung suchen. Doch diese Mangelphilosophie macht Gesellschaften nicht zufriedener, wie zahlreiche Studien belegen. Wohl deshalb suchen wieder mehr

Menschen im Selbermachen, Gärtnern und Kochen ihre Selbstverwirklichung. Bau-, Garten- und Supermärkte versuchen daraus einen neuen Geschäftstrend zu machen. Aber war dieses selber Versorgen nicht die urbäuerliche Art?



Deshalb schlage ich vor, Maslows Pyramide von oben, von der Selbstverwirklichung aus, zu betrachten. Plötzlich fällt dann auf, welche Möglichkeiten ein Bauernhof mit Boden zur eigenen Erfüllung von Bedürfnissen bietet. Unser Bregenzerwälder Freund Kaspanaze Simma hat das früh erkannt, ebenso wie junge Leute aus der Stadt, die einen Bauernhof suchen. Drei Thesen gelten für diesen Weg (neudeutsch): Suffizienz + Subsistenz + neue Commons.

#### **Suffizienz oder Befreiung vom Überfluss**

Unser Wirtschaftsmodell baut darauf auf, nie genug zu haben. Das neueste Smartphone, den schnelleren Traktor oder einen schöneren Stall. Sind wir am Abend aber nicht zufriedener, wenn uns eine Arbeit Freude gemacht hat, als wenn wir was Neues gekauft haben? Wir leben doch fast alle im Überfluss, es fällt nur schwer, zwischen Notwendigem und Überflüssigem zu unterscheiden, egal ob im Haus, Stall oder Feld. Von Überfluss befreien heißt zudem in der Regel unabhängiger werden.

So beweist eine aktuelle Studie, dass Bauern, die ihre Milchkühe mit wenig oder ohne Kraftfutter füttern, gleichviel Einkommen haben und zudem zufriedener sind. Diese Strategie hatten einige Berater\*innen vor Jahren als Low-Input vorgeschlagen, aber die Werbung zugunsten des Wirtschaftswachstums hat sie übertönt. Umso erfreulicher ist, dass am Bioinstitut des Zentrums für Bildung und Forschung Gumpenstein weiter dazu geforscht wird. Bedeutet doch Befreiung vom Überfluss, in Kreisläufen zu denken, wie es die Biopionier\*innen wollten. Kaspanaze Simma beschreibt dieses Wirtschaften als „Lebenskräfte einsetzen und wieder herstellen“.

## **Mit Subsistenz widerstandsfähig werden**

Unsere Bauernhöfe haben unzählige Krisen überlebt, weil sie sich und ihr lokales Umfeld versorgen konnten. Die Industriegesellschaft hat auch die Landwirtschaft zu Rationalisierung, Arbeitsteilung und Spezialisierung gezwungen und damit zur Aufgabe der eigenen Versorgung. Immer mehr wird mir bewusst, wie diese Entwicklung Wandel unvorstellbar macht. Deshalb finde ich die Forderung des Begründers des Biodynamischen Landbaues, Rudolf Steiner, vor 90 Jahren aktueller denn je: *Eine gesunde Landwirtschaft müsste dasjenige, was sie selber braucht, in sich selber eben auch hervorbringen können.*

Was die Biobewegung nicht geschafft hat, könnte der neuen Sehnsucht des Gärtners und Kochens gelingen, wenn wir dazu unseren Boden wieder als nahrhafte Landschaft begreifen, wie sie Michael Machatschek in Büchern und Reden beschreibt. Zudem könnte die neue Lust nach Unabhängigkeit der Subsistenz das verstaubte Image nehmen. Denn je weniger ich von Fremdversorgung abhängig bin, umso widerstandsfähiger werde ich. Damit beginnt Ernährungssouveränität auf unseren Höfen.

## **Neue Commons braucht das Land**

Mit dem Wachsen und Weichen sind Nachbar\*innen und Kolleg\*innen zur Konkurrenz geworden und die alten dörflichen Gemeinschaften verfallen. Die Geschichte der Genossenschaften und der Maschinenringe zeigt, wie sie von den Mächten des Marktes vor ihren Karren gespannt wurden. Damit sich Einzelkämpfer\*innen für ein Gutes Leben in der Postwachstumsökonomie nicht aufreiben, brauchen sie Halt in Gemeinschaften von Gleichgesinnten. In solchen Commons könnte Arbeitsteilung neu gedacht werden, damit jeder/jede das tun kann, was sie gut können und gerne tun. Wie man gemeinsam die Fremdbestimmung des Marktes umgehen kann, machen Urban Farming und Solidarische Landwirtschaft vor. Und wie man soziale Beziehungen zwischen Land und Stadt herstellen kann, zeigen Bürgergesellschaften wie die Regionalwert AGs oder auch die Gemeinwohlökonomie. Das Allerwichtigste ist aber wohl die Überwindung des Konkurrenzdenkens, wie es Franz Rohrmoser betont, vom „ich oder du“ zum „ich und du“!

Siegfried Jäckle  
Vorstand Forum Pro Schwarzwaldbauern  
[www.sforum.eu](http://www.sforum.eu)

Den Weg in die Postwachstumsökonomie weisen u.a. folgende Bücher:

Michael Beleites (2016): Land-Wende – raus aus der Wettbewerbsfalle

Christine Hubenthal (2014): Einfach mal anfangen – Resilienz am Beispiel einer zukunftsfähigen Landwirtschaft

Reiner Klingholz (2014): Sklaven des Wachstums – Die Geschichte einer Befreiung

Niko Peach (2013): Befreiung vom Überfluss - Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie